

Ermenrich ging deshalb nach Reichenau und 849 nach St. Gallen. Ist Grimold Abt von Ellwangen gewesen, so erklärt sich der Lebensgang Ermenrichs mit seinem raschen Ortswechsel sehr einfach. Noch ein drittes Moment spricht dafür, daß Grimold Abt von Ellwangen war. Das Nekrologium nennt den 13. Juni als Todestag eines Abtes Grimold. Dümmler (Forschungen I. c. S. 482 not. 1) meint, das sei der Seher Grimold, von dem Ermenrich in der Vita Hariolfi erzählt, allein als dessen Todestag nennt das Nekrologium den 20. August. Auch ist der Seher Grimold niemals Abt gewesen. Dazu eignete sich die ganze Persönlichkeit nicht. Es ist der St. Galler Abt Grimold gemeint, der ebenfalls am 13. Juni starb.

Nehmen wir alle diese einzelnen Momente zusammen, so dürfte es nunmehr keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Grimold, der königliche Erzkaplan, Abt von Ellwangen war, wie wenige Jahrzehnte später Liutbert und Hatto von Mainz.

Ein schwäbischer Liederkomponist des XVI. Jahrhunderts.

Von Amtsrichter a. D. P. Beck in Ravensburg.

Das Volkslied, welches wahrscheinlich, wenn auch nur im Urzustande, schon im XII. Jahrhundert existiert und vielleicht sogar eine der stärksten Grundlagen des Minnegefangs gebildet hat, kam vom XIV. Jahrhundert an mit dem Niedergang der Minnepoesie zu neuem Aufleben und nahm bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts fortwährenden Aufschwung, um im XVII. Säkulum in Verfall zu geraten und im XVIII. so gut wie ganz abzusterben, bis es in unserem Zeitalter nach den Freiheitskriegen im Zusammenhang mit der Pflege des Volksgefangs zu neuer Blüte gelangte. Das Volkslied giebt die Empfindungen des Volkes in Klängen, in welchen dessen Seelenstimmung zum Ausdruck kommt. Da dies aber in der Regel bloß durch wirkliches Singen geschieht, so ist auch das Volkslied meist nur als gesungenes Lied, nur in engster Verbindung mit der Melodie, dem hauptsächlichsten Mittel des musikalischen Gefühlsausdruckes, erst ein wahres Volkslied. Die Melodie, die eigentliche Seele jeder Musik, lange hintangesetzt, bekam als solche gerade durch den Einfluß des Volksliedes mit der Zeit immer mehr Eingang und, namentlich in mehrstimmigem Satz, Ausbildung; und so finden wir, nach verschiedenen Vorgängen, im XVI. Jahrhundert in Süddeutschland, vornehmlich in dem von jeher lieder- und fangesreichen Schwaben bereits vollständige vier-, zum Teil auch fünfstimmige deutsche Liederfassungen, unter welchen wir die zu Frankfurt a/M. im Jahr 1575 (ohne Angabe des Druckers) erschienenen des Mainzers Jakob Meiland, eines Schülers und Verehrers von Orlando di Lasso, mit hübschen Texten, die von Leonhard Lechner Athefinus teils 4-, teils 5stimmig komponierten, zu Nürnberg i. J. 1577 und 1581 herausgekommenen „neuen deutschen Lieder“, die zu Mühlhausen von Georg Hantzsch i. J. 1578 gedruckten 4- und 5stimmigen „neuen deutschen Lieder“ des gräflich Fuggerischen Leibmusikers Johs. Eccard Mulhufinus, vor allem aber die Liederkompositionen des Stift Weingartischen Musikdirektors Jakob Reiner anführen wollen. Reiner, — nicht, wie hin und wieder geschieht, zu verwechseln mit seinem Sohne Ambros R. (geb. 1504, † 1572) und dem zeitgenössischen (um 1531 geb., um 1600 †) Jakob Regnard aus Douay —, um die Mitte des XVI. Jahrhunderts höchst wahrscheinlich zu Altdorf-Weingarten in Oberschwaben geboren, erhielt seine erste Ausbildung im dortigen Benediktinerkloster, von jeher auch einer Pflegstätte der Musik, dann auf Veranlassung und Kosten des Stifts in München

bei Orlando di Lasso, zu dessen vorzüglichsten Schülern er zählte. Darauf kam er wieder in das Stift zurück und wurde dessen Musikdirektor (*magister chori musici, rector musicorum*), als welcher er i. J. 1606 starb; Benediktinermönch, wie so vielfach zu lesen ist, war aber R. nie, vielmehr war er stets Laie und verheiratet. Reiners Hauptfach war allerdings die *musica sacra*, in welcher er nicht bloß als ausübender Musiker, als Lehrer im Gefang und in der Instrumentalmusik wie als Leiter des Weingarter Kirchenmusikchors, sondern auch hauptsächlich als Komponist von Messen, Motetten, Psalmen etc. Hervorragendes leistete; sein erstes (zu München durch Adam Berg) gedrucktes Opus: „*Liber cantionum sacrarum 5 et 6 vocum quae cum viva voce, tum omnis generis instrumentis musicis commodissime applicari possunt*“ ist i. J. 1875 von Musikdirektor Ottmar Dreßler in Weingarten in sauberer und eleganter Ausstattung (Stuttgart, Lithogr. Anstalt von G. F. Krauß) neu aufgelegt worden, nachdem Reiner leider unverdienter- und unbegreiflicherweise einer langen Vergessenheit anheimgefallen und unseres Wissens im vorigen Jahrhundert bloß von Abt Gerbert aus St. Blasien in seinem Werke *De cant. et Musica sacra* (II S. 350 v. J. 1774) und P. Fel. Egger in seiner *Idea ordinis hierarch. Bened.* p. 162. 579, sowie in Herders *Univ.-Lexikon aller „Wissenschaften und Künste“* angeführt, von dem Zwiefalter Konventualen Ziegelbauer, dem Historiographen des Benediktinerordens, aber gar nicht gekannt wird. Aber auch in unserem Jahrhundert hat Ambros in seiner tonangebenden Geschichte der Musik kein Wort für Reiner¹⁾, ebenfowenig Janßen in seiner „*Gesch. des deutschen Volkes*“ (bis jetzt) und andere, wie Aug. Reißmann in seiner „*Gesch. des deutschen Lieds*“.

Eine gleiche Genialität offenbarte Reiner aber, wie sein großer Meister Orlando (welcher sich ebenfalls schon dem deutschen Liede mit großem Fleiß zugewendet, wenn es ihm auch noch nicht gelungen ist, die natürliche Form des Volksliedes zu finden und seine Lieder alle noch in Motetten- und Hymnenstil geschrieben

¹⁾ Näheres über Jakob Reiner f. in der Arbeit Dreßlers in *Rob. Eitners Monatsheften für Musikgeschichte* (III. Jahrg. v. 1871 Nr. 7 S. 97—114) und in der biographischen Skizze des Vf. in der „*Allgemeinen Deutschen Biographie*“ XXVIII. Bd. S. 23—25; und über seine Jugend giebt R. selbst in der Dedikation seines bereits gen. 1. Werkes an den damals regierenden Abt Joh. Christoph Raitner v. Weingarten „*Domino et Maecenati suo multis nominibus colendissimo*“ folgenden Aufschluß: *Etiā omni quidem aetate, Praeful amplissime, sanctissimum Musices studium a praestantissimis quibusque in universo orbe summa cum laude celebratum sit, vix tamen unquam ac nostro hoc eruditissimo saeculo, uti ceterae artes fere omnes, magis floruit. Cujus etiam amore tui antecessores, Gervicus (i. e. der berühmte Weingarter Prälat Gerwig Blarer v. Wartenfee v. 1520—1567) videlicet, Magnus patronus tuus, homo excellenti prudentia in omni genere literarum versatissimus, nec non celebris ille et Musicorum unicus patronus ac fautor Ioannes (i. e. Abt Joh. Hablitzel v. Ravensburg v. 1567—1575), in cujus demortui vicem tu jure optimo subrogatus es, adeo incensi fuere, ut pueros aliquos optimae indolis ac bonae spei in illum finem delegerint, partim ut bonis liberalibusque disciplinis et imprimis pietate imbuerentur, quo Christianae Reipublicae aliquando emolumento esse possint, partim ut laudem divinam suavi illa vocum modulatione personarent. Quibus et me fuisse adscriptum libere fateor, illisque, siquid sim consequenturus acceptum refero. Horum enim liberalitatem cum saepius tum praecipue in eo expertus sum, quod me selectissimis et in hac arte facile praestantissimis praeceptoribus, nullis parcentes sumptibus, ad instituendum tradiderint. De te autem, qui tam fideliter eorum vestigiis insistis, quid dicam? Tua autem in me benevolentia, tuusque in me amor singularis et humanitas, qua me reliquosque Musices studiosos in dies prosequeris, et quotidie cumulare non cessas, animum tuum heroicum declarat. Tu enim sumptus illos non tennes, quos praedecessores tui mihi in addiscendis literis large subministraverunt, libere condonasti. Quare cum T(uae) R(everendissimae) D(ominationi) non minus quam antecessoribus tuis multis nominibus obligatissimus sim, ut gratitudinem meam erga T. R. D. publice redderem contestatam (folgt die Dedikation).*

find) und so manche der zeitgenössischen Meister, wie die zum Teil nachgeannten, Lechner, Regnart, Scandelli, Ivo de Vento etc., in der Behandlung weltlicher Stoffe und schuf ganz hübsche Weisen zu kleineren lyrischen Liedchen, Madrigalen etc. Letztere Liederart hat sich in der deutschen Litteratur zu keiner festen Form ausgebildet und kann man demzufolge jedes kleinere, durch Reimverschlingung zu einem Ganzen festgeschlossene lyrische Gedicht, sei es elegischer, sei es geistreich scherzender Natur, dazu rechnen und somit dasselbe füglich noch in den Kollektivbegriff des Volksliedes mit einbeziehen. In diesen Melodien schlug er zuweilen Saiten an, welche heute noch fortklingen. Das bedeutendste seiner weltlichen Liederwerke sind seine „mit sonderem Fleiß componirten und zu München bei Adam Berg i. J. 1581 in Druck (kl. qu. 4^o) verfertigten vier- und fünfstimmigen schönen neuen deutschen Lieder sammt zweien zu end lateinischen Liedlein, welche nit allein lieblich zu singen, sondern auch auf allerlei Instrumenten zu gebrauchen“. Die Sammlung — zweifelsohne seiner Zeit in einer kleinen Auflage herausgegeben — ist heutzutage überaus selten und ist uns bloß ein vollständiges Exemplar, welches in der kgl. Staatsbibliothek zu München sich befindet, und welchem die bereits eingangs aufgeführten Liederwerke nebst drei weiteren ähnlichen, nämlich den durch Regnard zunächst „nach Art der welschen Villanellen“ dreistimmig komponierten, hernach durch Lechner „so zu solcher Art Lust und Lieb zu Dienst und Gefallen“ mit 5 Stimmen gesetzten „neuen deutschen Liedern“ (Nürnberg 1579 gedruckt durch Kath. Gerlachin und Jesus vom Berg Erben), sehr netten, reichhaltigeren Texten, weiter nebst Gall Dreßlers der christlichen Schulen Magdeburgs Kantor 4- und 5-stimmigen „auserlesenen deutschen“ (lauter religiösen) Liedern (Nürnberg 1580), sowie den „kurzen und sonderlichen neuen durch Mathias Gastritz componirten Symbola etlicher Fürsten etc.“ (Nürnberg 1571 durch Dietrich Gerlach) beigegeben sind — bekannt. Die verschiedenen Stimmen sind in diesem Unicum nicht zusammengebunden, vielmehr bildet jede einzelne Stimme der gen. Liederwerke für sich einen Band; auf der Rückseite des Titelblattes der Reinerischen Kollektion steht: „Hat 30 Bögen“; die Tenorstimme enthält 26 Bl. In der Berliner Staatsbibliothek befindet sich bloß der Diskant. Über Zweck, Anlage und Entstehungsgrund, sowie über die Motive und Gedanken, von welchen R. bei Herausgabe dieses seines zweiten, dem Erbtruchseß Jakob von Waldburg-Wolfegg-Waldsee, Herrn zu Zeil und Marstetten, gewidmeten Druckwerkes geleitet wurde, hören wir am besten den Komponisten selbst in seiner interessanten, dem Tenorstimmhefte vorgedruckten Vorrede. „Vor 2 Jahren — sagt er — hab' ich aus meiner von Gott empfangenen Kunst, mit Fleiß und mehrtheils aber geistlichen Text, etliche Motetten zu 5 und 6 Stimmen¹⁾ darum vornehmlich componirt und in öffentlichen Druck verfertigt, damit durch solche Gottes Ehr und Lob unter den wahren Christen, wie Seine göttliche Majestät vielmals von uns erfordert, in der katholischen Kirche exercirt und befördert werde: Dazu mich die schuldige Dankbarkeit um eingepflanzte Gaben gegen Gott, gegen meine Wohlthäter und praeceptores getrieben, gezwungen und noch täglich instigirt, daß ich nit unterlassen soll noch kann, diesen mir aus sonderlichen Gnaden befohlenen Schatz, dulcissimae modulationis componendi, zu eröffnen, andern auch communiciren und mitzuthellen, wiewohl mir auch viel Ursachen gegeben hat die natürliche Neigung, wie offenbar, daß diese vortreffliche edle Kunst nach ihrer Eigenschaft (indem sie alle andern Künste übertrifft) bei keinem, auch jungen Kindern und unvernünftigen Thieren sich einschließen und

¹⁾ Es ist damit die bereits genannte Reinerische Erstlingsarbeit gemeint.

dermaßen verbergen läßt, daß sie nit nach Gelegenheit ausbreche, sich sehen oder hören lasse, viel weniger bei denen, welche von Jugend solche Lieb gewonnen, mit Freuden sich darin geübt, alle Zeit und Tag in ihr zerzehrt haben, denn ich mit der Wahrheit bei vielen erfahren, die schon (als einfältige Laien und Handwerker) keine *praecepta Musicae* erlernt oder wissen, dennoch die *Musica*, nemlich *consonantias vocum*, die wohl lautende Zusammenstimmung gebrauchen und von Natur in *dissonantiis* ein Abscheuen tragen. Man findet auch hoch- und wohlgeboren, edel und unedel, geistliche und weltliche Personen, die gleichwohl *artificiose* selbst nit singen, dennoch hat die liebliche *Musica* ihre Natur, ihr Herz, Sinn und Gemüth dermaßen eingeräumt und bewahrt, daß sie nit nur ab dem *concent* der süßen *Concordanzstimmen* alsbald *commovirt*, sondern ganz *alienirt* von unnützlichen Gedanken, *Melancoley*, *Unmuth* und *Traurigkeit*, sich wiederum erholen, frei, menschlich, muthig, lustig und fröhlich werden, ja etwa den grimmigen Zorn und Tyrannei von der einzigen *vocali* oder *instrumentali Musica* möge fallen lassen, und dagegen ihren angeborenen Wohlstand oder Sitten an sich nehmen, als wollten sie öffentlich bekennen, die *Musica* hätte in Vergleichung (wie wahr ist) mit mehr Natur und Sein derselbigen, wie allen Kreaturen eingepflanzt, könnt sich derhalben zu ihren Klang und Gesang nit verbergen. Diese Vergleichung aber unserer Natur mit der *Musica* ist anfänglich in der Erschaffung wunderbarlich durch Gott verordnet, dieweil alles *ordinata* und *proportionali conjunctione* erschaffen ist, daß alle Theile jedwederer Creatur in ordentlicher Proportion zusammenge setzt und *Musicali consonantia* übereinstimmen, nit nur auf Erden, sondern das himmlisch Gestirn, die Elemente und die ganze Welt wie die Philosophi sagen und nach jenen die Schrift nit leugnet hat eine solche *concordi* und wohl lautende Einhelligkeit, gleich wie sie in der süßen *Musica* gehört und erfordert wird, darum wie *discordia* und *dissonantia* eine Zertrennung sind und Abgang der Natur, also wird die Natur erquickt und erhalten in der *concordia* Zustimmung und folgt hieraus, daß alle Creaturen wie die Erfahrung gibt mehr Neigung und Anmuthung haben aus ihrer Substanz und innerlicher Bewegung, zu wohldienenden *proportionalischen* Zustimmung in der *Musica*, weder so man schweigt, oder juhoiet und schreit wie die unvernünftigen Thiere.“ Warum er sein Liederwerk dem Erbtruchseßen dediziert, darüber verbreitet er sich folgendermaßen: „ derowegen Wohlgeborner, Gnediger Herr, dieweil als ich weitläufiger beweisen könnte, die freundliche *Musica* sich mit der himmlischen harmonia und auf Erden mit allen Creaturen in *proportionali consonantia* vergleicht und darum Gott selbs, seine Engel, die Menschen und andere Creaturen *affectioniret*, verfühnet und belustiget, unser Leben befördert, schwere mühsliche Arbeit mildert, traurige Anfechtungen hinwegnimmt, den Teufel selbs verjagt und fürnehmlich in Mahlzeiten den Überfluß verhütet, dargegen rechte *mores* und gebürliche Freuden anordnet, so hab' ich aus freundlichem Ersuchen und Bitten vieler auch ansehnlicher Personen, die meine *Compositiones* selbs gehört und gesungen, gegenwärtige deutsche Gefänge in großem Fleiß über anmuthigem Text mit fröhlicher Melodie zu 4 und 5 Stimmen componirt und im Druck auszugehen bewilligt. Solche geringe doch gutherzige Arbeit, gnädiger Herr, habe E. G. ich unterthänig sollen zuschreiben und unter derselbigen Namen ausgehen lassen, dieweil ich glaubwürdig erfahren und selbs oft mit Augen gesehen habe den Eifer und das gnädige Gefallen, so E. G. sammt allen derselbigen auch wohlgeborenen Herrn Gefreundten zu ewiger Zierde und Lob haben und tragen gegen den *figurali cantu* und *musikalischen Instrumenten*, daß sie nit nur bei den katholischen und wahren christlichen Gottesdiensten in der Kirchen, der artlichen *Musica* lieblichen Orgeln, Posaunen,

Cornetten u. dgl. Instrumenten mit erhebttem Geist, recht einmüthiglich in inbrünstigem Gemüth gnädig zuhören und zweifelsohne in der christlichen Liebe zu Gottes Lob dadurch bewegt und entzündet werden, sondern auch in Mahlzeiten bei Essen und Trinken widerwärtige Gedanken allerliebste und gnädiglich gern durch Musizieren recreirt belustigt und erfreut werden. Gelangt demnach an E. G. meine unterthänige Bitte, sie wolle diese meine geringfügige doch wohlmeinende Arbeit und Fleiß zu gnädigem Gefallen an- und aufnehmen der Hoffnung, daß andern auch diese Gefänge (weil sie unter E. G. Namen ausgegangen) desto anmüthiger und käuflicher sein werden, thu mich auch derselbigen jederzeit unterthänig befehlen..... E. G. unterthäniger Diener J. R.“ Dem wäre noch beizufügen, daß die Gebiete der Reichsabtei Weingarten, in deren Diensten Reiner stand, und der Truchfessen der Waldburg aneinander grenzten und beide von alten Zeiten her in gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen standen. R. war überhaupt bei allen ober-schwäbischen Herrschaften eine bekannte und gern gefehene Persönlichkeit; vielfach sind seine Kompositionen diesen kleinen Potentaten gewidmet, so eine weitere Folge von i. J. 1603 zu Dillingen bei Adam Meltzer erschienenen Motetten dem Landkommentur des Deutschordens zu Altshausen Freiherrn v. Thumb-Neuburg, fünf 6stimmige Messen (ebendaf. 1604) dem aus Altdorf stammenden Prälaten Christoph Spieß¹⁾ von Ochsenhausen, in dessen Kloster ein Sohn R.'s Namens Georg Konventual war; ausgewählte lateinische 6-, 7- und 8stimmige fromme Gefänge (München, bei Adam Berg, 1591) dem Konstanzer Bischof Kardinal Andreas von Austria; 6- und 8stimmige Motetten dem Baron Georg Fugger von Kirchberg-Weiffenhorn (München, 1600, bei Nik. Heinrich) und als sein letztes gedrucktes Opus einige Messen (*Missa aliquot sacrae cum officio B. M. Virginis et Antiphonis ejusdem 3 et 4 voc. decantandae*. Dillingen, bei Meltzer, 1608; Dedikation aber schon d. d. 1606) an den Abt Christophorus Müller des Prämonstratenserstifts Schussenried u. s. w. — Die Musik der Lieder, durch welche ein frischer, kräftiger, mannhafter Ton geht, charakterisirt Dreßler, der ersten einer, welcher Reiner wieder zu Ehren gebracht, kurzweg als ausgezeichnet und steht dieselbe mit den kurzen knappen Texten in richtiger Harmonie, giebt denselben den tiefen Nachdruck, den das vorüberrauschende Wort nicht hat, damit der Hörer, wie der Nürnberger Johs. Ott in seiner Liederammlung sagt, „mit seinen Gedanken stille stehe und den Worten nachdenken müsse“; die Melodie beinahe der meisten Lieder ist ebenso formell abgerundet, als wahr. Eine Neuherausgabe (oder wenigstens eine Auswahl) dieser mehrhundertjährigen alten Weisen unter entsprechender sprachlicher Umsetzung, etwa in der Art der neubearbeiteten altniederländischen und englischen Volkslieder, würde sich verlohnen. Viele der fäktlich im Durton gehaltenen Lieder sind im einfachen Kontrapunkt, wo Note gegen Note gesetzt ist, andere auch im kunstvollen, hin und wieder nicht leichten, komplizirten Stile geschrieben, wie z. B. Nr. 2: „Groß Leid ich klag etc.“ Wenn sich auch in diesem Liede die Künstlichkeit geltend macht, so hat die Komposition doch noch einen Anschein von Zwanglosigkeit. Wie es bereits R.'s oben genannten Zeitgenossen in der Folge nicht mehr ganz Ernst damit war, ihre „neuen deutschen Lieder“ meist „nach Art der Madrigale, Vilanellen und Kanzonen“ zu schreiben, so suchte R. sich noch mehr von denselben zu emanzipiren. So hat R. insbesondere sich zahlreiche Textwiederholungen, welche ja dem Madrigale weniger eigen sind, um des Nachdrucks willen gestattet und damit allerdings das Lied etwas in die

¹⁾ Der Nachfolger von Spieß, der gleichfalls in Altdorf geb. Abt Urban Mayer (1605 bis 1613) war nicht nur ein ausgezeichnete Freund der Musik, sondern auch selbst ein trefflicher Musiker und Tonsetzer und war sicherlich mit seinem Landsmanne R. wohlbekannt.

Breite gezogen. Diese Textrepetitionen etc. spielen überhaupt in den damaligen Liedern noch eine große Rolle; es werden auch nicht selten ganz bedeutungslose, ja sinnlose Worte und wunderliche Vokalgebilde eingeschoben, und zwar nicht etwa bloß als Flickworte, um ein metrisches Maß herzustellen, sondern, um die musikalische Form zu vollenden und dem musikalischen Ausdruck genügend Raum zu verschaffen. Hin und wieder unterbricht das Volkslied die sprachliche Darstellung durch Wiederholung einer Silbe oder durch Einschlebung irgend eines beliebigen Wortes, wie z. B. *Odrius, Codrius, Runczius* in Nr. 28. Noch weit mehr tritt dies in dem Refrain hervor, welcher seine Entstehung dem Streben nach Geschlossenheit der musikalischen Form verdankt und meist mit der sprachlichen Darstellung so wenig gemein hat, daß man ihn von ihr losrennen muß, um diese unzerpfückt zu erhalten. Weil dem Volkslied, zumal in den erzählenden Liedern, der kurzatmige Bau der Strophen einen zu engen Rahmen gewährt für einen Erguß der Stimmung, so erweitert es denselben durch Einschlebung solcher refrainartigen Sätze, und es ist nie in Verlegenheit, sie aufzufinden. Durch solche Refrains wird, auch bei anscheinend willkürlicher Erzählung, die eigentliche Grundstimmung fortwährend durchklingend erhalten. So wird in vielen Fällen der sprachliche Ausdruck dem musikalischen geradezu dienstbar gemacht, weshalb denn auch die musikalische Gestaltung des Volksliedes die sprachliche vielfach und manchmal so sehr überragt, daß diese erst durch jene Bedeutung erlangt und verständlich wird. Im großen Ganzen läßt sich auch auf die R.schen Liederkompositionen das Urteil Köstlins über die damaligen Volksliedermelodien mehr oder weniger anwenden, wonach man es mit fertigen, in sich geschlossenen, einheitlichen selbständigen Melodieätzen zu thun hat; „fehlt noch die Einheit des Rhythmus, so ist dafür die des Periodenbaus vorhanden; Reim- und Strophen-schluß verlangt den Halb- und Gangschluß der Melodie; die diatonische Durtonart ist so in der Melodiebildung scharf ausgeprägt und zur Herrschaft gebracht; diese relativen und absoluten Abschlüsse der Melodieglieder geben ein symmetrisches Ganzes, das sich als Ganzes in Teilen sofort dem Ohr kundgibt und sich ins Ohr setzt, weil durch die Halbschlüsse und Ganzschlüsse Ruhe- und Anhaltspunkte für das auffassende Gehör gegeben sind. — Indem ferner die Tonart eingehalten, von ihr ausgegangen und in der Tonika geschlossen wird, erhält der Melodiesatz einen Stimmungscharakter; diese Einheit der Stimmung sucht das Lied außerdem noch im Refrain auszudrücken, dessen Bedeutung eine rein musikalische ist, indem durch ihn in der Regel der Abgesang musikalisch fertig gestellt wird“. — Daß R.s erster Versuch im Gebiet der weltlichen Musik seiner Zeit günstig aufgenommen worden sein muß, geht aus seinen eigenen, freilich zu bescheidenen Bemerkungen über die Kinder seiner Lyra in der Vorrede zu den von ihm i. J. 1586 zu München bei Berg herausgegeben 7 Bußpsalmen hervor; hier sagt er u. A.: *postquam aliquot selectissimas Mutetas ad 5 voces elaboratas calcographis typis ducendas tradidissim, eas simul cum germanicis quibusdam editis, a plerisque, ne dicam omnibus, ut exoptatissimas observantes amplecti permissum* R. hätte herzlich schreiben dürfen: ab omnibus, optimis quibusque! — Da wir es indes hier weniger mit der musikalischen Seite zu thun haben¹⁾, so wenden wir uns zu den originellen Texten, echten Kindern ihrer Zeit, und lassen die ganze für die Geschichte des Volksliedes so interessante Sammlung folgen. Dem Inhalte nach zerfallen die Lieder in Liebes- (zugleich auch oft Natur-, Wander-, Scheide-, Trink-), Wein-, Schmause- und Gesellschafts-, Spott-, Schalk-, Schelmen- und Zeitlieder; namentlich die letzteren

¹⁾ Aus diesem Grunde unterblieb auch hier die ursprünglich beabsichtigte vollständige Reproduktion einer vierstimmigen Liederkomposition.

sind nicht ohne kulturgeschichtlichen Wert, sofern sie in manches einen Blick werfen und über manches zwischen den Zeilen lesen lassen, so namentlich, wenn sie — wie z. B. Nr. 8 „Recht thun hat mich betrogen“, Nr. 17 „Was wird es doch des Wunders noch etc.“ und Nr. 18 „Vil Haß und Neid“ etc. — auf die Gebrechen und Schäden der Zeit zu sprechen kommen. Von den Zeitgedichten weisen fünf: Nr. 24 „Gottes Wort ist stumm“, Nr. 29 „Gnad' jetzt Gott dem geistlichen Stand“ etc. und Nr. 31, welche in der Art der *carmina burana* gehalten ist: „Erat quaedam femina“ etc., sichtlich den Einfluß des Evangeliums, bezw. des Reformationszeitalters auf, wo ja die schroffsten Gegensätze des tiefsten Ernstes und der ausgelassensten Fröhlichkeit einander gegenüberstanden; und ist die Freiheit, mit welcher R. in seiner Eigenschaft als auf Kosten seines Stifts ausgebildeter Klostermusikler sich über die Gebrechen und schwachen Seiten der Geistlichkeit (wahrscheinlich des Säkularklerus) lustig macht, etwas auffällig. Rein geistliche Lieder finden sich nur zwei in der Sammlung: Nr. 20 „Erweckt hat mir das Herz zu dir“ etc. und Nr. 25: „Der Tag, der ist so freudenreich“ etc. In den andern Liedern spricht sich manches aus, was im deutschen Gemüte Inniges und Treuerziges wohnen mag. Die Wonnen des Maien, der Liebe Lust und Leid, die Freuden des Weins und der gewöhnlichen Lebenshantierung finden hier unmittelbaren Ausdruck. Bald ist es die Freude an der Natur, bald die Sehnsucht nach Freunden und Geliebten, bald die frohe Wanderlust, bald die Lust am kühlen Wein und an heitern Trinkgefellen, bald das tiefe Heimweh. Manchmal kommt auch Schalk und Humor bis zur Schärfe und Derbheit zum Ausdruck, die Vorgänge des niederen Volkslebens werden besungen und mit einer Treue dargestellt, die nicht selten an Brutalität grenzt. Einiges aus diesem Tummelplatz ungezügelter Laune — wie z. B. die Flohhatz Nr. 4: „Die Weiber mit den Flöhen“ — ließe sich heutzutage kaum mehr wiedergeben. Woher die Texte alle stammen, woher und von wem diese Verse alle kamen, wer wüßte dies bei der Entstehungsweise der meisten Volkslieder, d. h. der Lieder aus dem Volk (nicht für das Volk) zu sagen. Die meisten wurden von Gesellschaften verfaßt, und wurde das eine oder andere da von „Einem“ gesungen, „der auch dabei gewesen“, so war das Lied doch längst vom Volk empfangen, und dies wartete gewissermaßen nur auf den Ausdruck, und gar bald wurde das Lied dann überall „zu Stadt und Land gepfiffen und gesungen“. Bald ist's ein „Fahrender“, bald ein Jäger, bald ein „Studio“, bald ein „Musketier und Pfeiffer“, der das Lied gemacht und gesungen. Weiter kennt man aber Sänger und Dichter nicht, und so gehen eben die volkstümlichen Verse und Weisen von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohr durchs deutsche Land. Ihre große Verbreitung verdanken diese Weisen nicht allein der Allgemeinheit ihres Inhalts und der knappen kurzen Form, in welcher sie gehalten sind. Solch glänzender rascher Erfolg ist vielmehr — bei dem Umstande, daß der Text an sich nahe beisammen ist und nirgends mehr als nötig aus sich herausgeht und daher auch nur jene Momente hervorhebt, die in innerem Zusammenhang stehen, unbekümmert darum, auch einen äußern herzustellen — ohne die geschlossene Form des Musikalischen im Volksliede kaum denkbar. Die Melodie nur ist im stande, alle die Mächte, die im Innern der Volksseele wirken und schaffen, so zum unmittelbaren Ausdruck zu bringen, daß sie zündend und zeugend sich blitzschnell ausbreiten und unantaftbares Eigentum ganzer Nationen werden. Das Volk überläßt sich ohne alle Reflexion seinem Gefühlsdrange, und die ursprüngliche Kraft seiner Empfindung beherrscht die Darstellung so vollständig, daß sie unbewußt genau den einzelnen Strömungen des Gemüts folgt und überall da sich hebt oder senkt, wo die Wellen und Wogen des Gemüts auf und niedergehen. Jeder einzelne Ton des Volksliedes ist unmittelbares

Ergebnis innerer Bewegung, und der gesamte Gang der Melodie bezeichnet ganz genau den Verlauf der Stimmung, der es seine Entstehung verdankt. — Diese und jenes Lied hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, wenn auch manches von der ursprünglichen Fassung im Laufe der Jahrhunderte sich verloren hat; und geht man den Spuren dieser alten Sänge und Klänge weiter nach, so wurden nicht wenige derselben variiert, umgeschrieben und benützt; so hat sich z. B. Nr. 5, „Den liebsten Buleu, den ich han“, in dem zeitgenössischen, beinahe identischen, fidelen Muskatellerlied von Fischart bis heute erhalten, und Nr. 3, „Es hat ein Bidermann ein Weib“, ist durch Langbeins Heufahrt, „Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut“ u. s. w., in die neuere deutsche Poesie, wenn auch etwas breit, übergeführt worden. Viele dieser alten Volkslieder wurden, wie früher ebenso manche Volksweisen aus kirchlichen Klängen entstanden waren, nachträglich in christliche Kirchenlieder umgewandelt, d. h. man unterstellte den Melodien einfach kirchliche Texte. — Den Anfang des Steinerfchen Liederchatzes machen die Liebeslieder:

1.

Erst hebt sich noth vnd jamer an/
so ich muß geschaiden sein/
ich sich daß ichs nicht meiden kan/
laß mich dich erbarmen hertz liebste mein/
vnd sprich gut gsel herwider stel
so frew ich mich sey wo ich wöl.

2.

Schöns lieb was hab ich dir gethan/
für dich het ich geschworen/
die trew die ich nun zu dir hab/
ist gantz vnd gar verloren/
du hast die wort an mich gewent/
du wöllest mich nit lenger haben/
fahr hin fahr hin, ich wil den nit/
schaff dir ein andern narren.

3.

Es hett ein Biderman ein weib/
ir tück wolt sie nit lassen/
das schafft ir grader stoltzer leib/
daß sie bat iren Mann/
vnd daß er führ ins Hew ins hew
nach gromat in das hew nach gromat in das h(g)ew.

4.

Die Weiber mit den Flöhen/
die haben ein stäten krieg/
sie geben auß groß Löhen/
daß man sie all erschlög/
vnd ließ ir kein entriunen/
das wär der Weiber sitt
so hettens rhu beim spinnen
vnd in der Kirchen frid.

5¹⁾.

Den liebsten bulen den ich han/
thut auß den reben entspringen/
er hat ein höltzes rökcklein an/
er macht mich lustig zu singen/
frischt mir das blut//
macht mir ein freyen muth
als durch sein krafft vnd eigenschaft
nun grüß dich Gott mein reben safft.

6.

Necht spat war ich so voller wein/
als ich mein lebtag nie was gfein/
ich mußt mich für vnd für legen//
in händen vnd in füßen war mir weh/
ich kund mich nimmer regen.

7.

Was glück hab ich auff diser welt/
daß ich nimmer hab kein gelt/
von armut muß ich singen/
ich hab verzert all mein hab/
allein biß auff den Bettelstab/
den kan ich nit von mir bringen/
mein feder gwand ist stro vnd hew/
in armut hie vnd betlerey/
wil ich ein regel schreiben/
allein wil ich nit bleiben
allein wil ich nit bleiben.

8.

Recht thun hat mich betrogen/
ich thet recht vnd ward verlogen/
dann die Zutitler sind den Herren lieb/
vnd stelen mehr dann andre dieb.//

¹⁾ Zu vgl. Joh. Fischarts (um 1545–1589) Muskatellerlied:

„den liebsten Buhlen, den ich han,
der liegt beim Wirth im Keller;
Er hat ein hölzern Rökcklein an,
Und heißt der Muskateller.
Er hat mich nächten trunken gemacht,
Und fröhlich diesen Tag vollbracht,
drum geb' ich ihm ein' gute Nacht.

Von diesem Buhlen, den ich mein,
Will ich dir bald eins bringen,
Es ist der allerbeste Wein,
Macht lustig mich zu singen,
Frischt mir das Blut, gibt freien Muth,
Als durch sein Kraft und Eigenschaft:
Nun grüß' ich dich, mein Rebenast,“

9.

Ach höchster hort du edles blut/
gedenk der lieb vnd freuden
die wir so lang in stiller hut
in wollust theten treiben:
Vnd so es je nit mehr mag fein/
bringt große pein dem hertzen mein/
so bitt ich dich du ainiges mein/
betracht mein großen schmerzen.

10.

Mein alter Mann der nimbt sich an/
wil mir freud luft vertreiben
Mit eiffern grein macht er mir pein/
ließ doch wol billich bleiben:
Er greint vnd murt
im hauß vmm schnurt
licht er mich frölich schertzen
mit einem gaß/
so graut im faß/
vnd bringt im großen schmerzen.

11.

Den besten Vogel den ich weiß/
ga ga ga ga
das ist ein Gans
ga ga ga ga//
Sie hat zwen braite füß/
ga ga ga ga//
ir füß sind gelb/
ir stimme ist hell/
sie ist nit schnell/
ga ga ga ga//
das best gefang das sie kan/
da da da da//
das ist gack gack//
singen wir zu sanct Martins tag
ga ga ga ga ga ga.

12.

Was nit sol sein schick sich je nit
hilfft rath noch bitt
vnd ob damit wird vil außgericht/
ist doch all hoffnung gar entwicht.

13.

Gut gefallen vnd auch küler wein/
haben mich oft bracht in trawren
dardurch ich kam vmm grundheit mein/
muß drumb liegen vnd lawren:
Ob es Gott schickt vnd mich erquicket/
daß ich käm zu meinen krefft/
so wolt ich mich gantz willigklich
in andre wesen schicken.

14.

Behüt euch Gott zu aller zeit//
wir seyend von ein andren//
nach oder weit, nach oder weit//
lebt frölich, lebt frölich
on allen spott/

ich fahr ich fahr ich fahr dahin
behüt euch Gott
ich fahr ich fahr ich fahr ich fahr dahin behüt
euch Gott.

15.

Tag vnd nacht ich ficht
nach deinem geficht
zart aller liebstes Meydelein
dein gut weiß vnd gber
vielleicht on gefehr
mir zlieb erschein am fensterlein:
Dann ich mich üb//
nur dir zu lieb
mit sinnen und hofiren
vor deiner thür vor deiner thür
glaub sicher mir
ich main alles in ehren.

16.

Hertz liebster mein von mir nit weich/
ich lieb dich gantz on argen list:
Du bist allein in allem reich/
für dich kein freud zu gleichen ist:
vnd schmeckst mir wol
drumm ich dich für vol//
gantz lob dein farb für allen schein/
vnn wünsch dir hail
bist mir nit fail
O wein O wein O wein O wein
O wein ich kan dir nit feind sein.
O wein O wein O wein O mein ich kann dir nit
feind sein.

17.

Was wird es doch des wunders noch
fogar ein feltzams leben
als jetzund ist all welt voll list//
mit vntrew gantz vmbgeben
gut wort arg tück
vil grüß böß stück
ist jetzt gemain auff erden
es gündt keiner mehr
dem andern ehr//
was wil noch darauß werden.

18.

Vil haß vnd neid
zu Hof ich leid//
muß oft schamrot stan
wiewol ichs nit verschuldet han//
Drum ich nit hab die hulde
vmb Gotts willen ichs dulde.

19.

Groß laid ich klag
schöns lieb ich trag//
täglich in meinem hertzen//
kein stund im tag//
verlauffen mag//
die mir nit bringt groß schmerzen

vnn mich krenckt
wann ich bedenck//
daß ich sol von dir schaiden
verlassen dich vnschuldiglich
ein lange zeit sol meiden//

20.

Erweckt hat mir das hertz zu dir//
mein Gott das Wort der gnaden
daß ich nun mich frey laß auff dich
wer kan mir etwas schaden
was sol ich mehr was sol ich mehr
was sol ich mehr von Gott begern
so er mein sünd thut tragen//
darumb wil ich gar sicherlich
auff seine güt mich wagen//.

21. a.

Nichts ist noch lebt
auff dieser welt//
das mög verglichen werden//
es sey gleich silber oder gelt//
der Music freud auff erden.

b.

Thut mehren sich
bey weib vnd mann//
vertreibt vil laid und schmerzen//
vil kurtzweil thut sie richten an
erquicket kranke hertzen.

c.

O Musica du edle kunst
bey Fürsten vnd bey Herren
bist angensem gar nit vmbfunft
dem vnmut thuftu wehren.
(Der vierte Theil schweiget.)

d.

Durch dich viel guts etc.

e.

Darumb haßtu o edle kunst
bey jung vnd alt//
arm vnd reich//
lob er vnd preiß
auch allen gunst
in künften ist dir keine gleich//.

22.

Man singt von schönen frawen vil
ir lob vnd ehr ich preisen wil
der ich so lang gedienet han
ir ehr vnd gut vnd stoltzer mut
hat mir mein hertz gefangen.

23.

Vor zeiten war ich lieb vnd wert
hat sich verkert in kurtzer zeit//
denn ander leut sind jetzt im spill//
darumb ich mich nit kümmern wil//.

24.

Gottes wort ist stumm
gleich vnn vnd vmb
wo man hin kumpt
sind alle ding krumm
im Evangelium//
auch im Bapstumb
wir müssen herumb
auff das Evangelium
vnd wider herumb auff Bapstumm auff Bap-
stumm
oder zum Teufel per Deum sanctum.

25.

Der Tag der ist so freudenreich
allen Creaturen
dann Gottes Son von Himelreich
vber die naturen
von einer Junckfraw ist geborn
Maria du bist außerkorn
daß du Mutter werdest
was geschach so wunderleich
Gottes Son von Himelreich
der ist Mensch geboren.

26.

Wiß Gott daß ich so gar nicht acht
wann mich ein falsche zung verlacht//
selig ist der nit achten thut//
was im ein falsche zung zumut
frisch frölich frumb//
ist aller Studenten reichthumb.

27.

Die Faßnacht ist ein schöne zeit
darinnen sind frölich die leut
doch ist sie kalt von winden
der ein der treibt vil Affen spill
der ander auch der ander auch darbey sein wil//
vil Narren vil Narren
thut man finden vil Narren thut man finden.

28.

Venite exultemus ir lieben schlemmer/
Herr wirt Herr wirt nun bring uns wein
wir wollen frölich sein
harum pum pum schenk ein
laß vmbher gahn
harum pum pum ein esel
nun hat er dich gestochen
der dulce dulce bibere, ho ho
schenk ein schenk ein
wir wollen frölich sein
also guter mut ist halber leib
vnn hüt dich Narr vnd nimm kein weib
Odrius, Codrius, Runezius
ginauff voller Schnuezius
singen essen trincken
schönen Frewlein wincken
est in proficius//.

29.

Gnad jetzt Gott Gnad jetzt Gott
 gnad jetzt Gott dem geistlichen stand
 schaw fleißig auff du Christlichen Land//
 der Hellisch drack ligt nimmer still
 bringt Türecenkrieg vnd irrthumb vil
 weil niemand mehr recht glauben wil.

30.

Ade Muß ich mich schaiden
 des führ ich große klag
 geschicht meinem hertzen laide
 das sag ich alle tag
 noch muß es sein hertz liebste mein
 wie wol es ist ein große pein
 behüt dich Gott mein edle Kaiferin//.

31.

Erat quaedam faemina
 dives et pulcherimma
 mi sol la fa re mi fa sol¹⁾
 et amavit clericum//
 divitem et pulcherrimum//
 mi sol la fa re mi fa sol
 O tu bone clerice
 mi sol la fa re mi fa sol
 O tu bona faemina

nunquam feci talia//
 mi sol la fa re mi fa sol
 clericus intrauit domunculam,
 et amavit foeminam
 mi sol la fa re mi fa sol.

IIa. pars.

Cum opus factum fuerat//
 Clericus Clericus plorauerat
 mi sol la fa re mi fa sol
 quare ploras Clerice
 dabo tibi tunicam
 peram cum camisia//
 mi sol la fa re mi fa sol
 si pater meus sciret
 valde me percuteret,
 mi sol la fa re mi fa sol.

32.

Dulcis amica veni noctis solacia praestans,
 inter aves etenim nulla tibi similis,
 Tu philomela potes vocum discrimina mille,
 mille potes varios ipsa referre modos,
 nulla potest modulis aequivalere tuis,
 insuper est avium,
 tu cantare simul nocte,
 dieque potes²⁾.

Reiner hat nach Johs. Cleß „Unius seculi ejusque virorum literatorum elenchus“ (Francofurti 1602. 4^o, II, 263), sowie nach Fétis, Biographie universelle des Musiciens etc. VII p. 217 (Paris 1877) und P. Anf. Schubiger O. S. B. (im Organ f. kirchliche Tonkunst v. Ortlieb II Nr. 7) weiter „Deutsche und lateinische Lieder mit 324 Stimmen in 4^o“ zu Lauingen i. J. 1593 herausgegeben, ohne daß sich bis jetzt hätte ein Exemplar davon mehr ausfindig machen lassen. Außerdem hat Reiner an deutschen Texten noch Psalmen-Kompositionen unter folgendem Titel in kl. 4^o veröffentlicht: „Christliche Gesang / Teutsche Psalmen / auß grund der Musie / auff drey Stimmen zu singen / mit sonderlichem fleiß componiert / und allen Liebhabern dieser löblichen Kunst / zu Christlichem gefallen in druck verfertigt: / durch den Weitberühmbten Musicum Jacobum Reine- / rum, Weingartischen Capelmeystern / vorzeit gewesenem discipul und Junger desz fürtrefflichen Fürstlichen Beyrischen Musici Orlando di Lasso / Mit Röm. Keyf. Maieft. Freyheit / Gedruckt zu Dillingen / durch Johannem Mayer 1589.“ Von diesem Opus sind in der Münchener Hofbibliothek nur Alt und Baß vorhanden, fehlt aber leider der Sopran. Es ist dem Prälaten Ludwig Mangold des Norbertinerstifts Schussenried (1582—1604; aus Lippertsweiler gebürtig), einem besonderen Verehrer und Pfleger der geistlichen Musik, welcher namentlich die Figuralmusik auf jede mögliche Weise zu heben suchte, unterm 18. Juli 1589 gewidmet und enthält:

1. Psalm: Zu Gott ruß ich.

2. „ Mein Augen richt' ich auff.

3. Psalm Ich hab mich gfrewt.

4. „ Die Augen hab' ich auffgerichtet.

¹⁾ Dies sind die von Mönch Guido v. Arezzo im 11. Jahrhundert zu Gefängübungen eingeführten sog. Aretinischen Silben: Ut, re, mi, fa, sol, la, der Hymne an den hl. Johannes entnommen; später wurde die Silbe „ut“ weggelassen und dafür do gesetzt, sowie zur Vollständigkeit der Tonleiter si beigelegt.

²⁾ Wie man sieht, fehlt dem dritten Distichon dieses Liedes der Hexameter ganz, dem vierten zur Hälfte. Der Text ist nach der Angabe des Herrn Einfenders genau nach dem Münchener Originaldruck wiedergegeben.

- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------------|
| 5. Pfalm: Du Israel sag' jetzund. | 12. Pfalm: Reyn stolzheit gar. |
| 6. „ Welche Gott vertrauen. | 13. „ Bedenk Herr Davids sanfft- |
| 7. „ Da Gott abwendet. | muth. |
| 8. „ Wer seiner Kunst allein. | 14. „ Nimm war wie gut und lieb- |
| 9. „ Selig sind die Menschen. | lich. |
| 10. „ „ Oft haben mich vil Feind. | 15. „ Eia, Eia, jetz in der gnaden- |
| 11. „ Auß hertzen grund. | zeit. |

Wahrscheinlich hat R. aber noch mehr Kompositionen zu deutschen Texten veröffentlicht, welche nicht mehr bekannt bzw. verschwunden sind oder in irgend einem Archive oder Bibliothek vergraben liegen; so findet sich in dem zu Dillingen von Adam Meltzer i. J. 1604 gedruckten „Rosetum Marianum, Unser lieben Frawen Rosengertlein, von 33 lieblichen schönen Rosen oder Lobgefängen Gott dem Allmechtigen, und dessen würdigster Mutter und Junckfrawen Maria, durch 33 beriebmbte Muficos und Componisten, mit sonderm Fleiß auff ein Subjectum, mit 5 Stimmen Componirt und letztlich zusammengetragen durch Bernhardum Klingenstein, hoher Stiff Augspurg Chori mufici praefectum“ als 6te Nummer von Reiner das Lied vor: „Maria gut, Du bist die glut.“ Möchten diese zur Wiederauffrischung des Andenkens an diesen schwäbischen Altmeister der Musik niedergeschriebenen Blätter dazu beitragen, daß mit der Zeit das eine oder andere Reiner'sche Lied wieder zum Vorschein kommt und auch in R.'s Leben und Wirken noch weiteres Licht gebracht werde!

Mit den wiedergegebenen Texten haben die bereits genannten Ekkard'schen „Newe deutzsche Lieder/mit Vieren vnd Fünff Stimmen/gantz Lieblich zu singen/und auff allerley Musikalischen Instrumenten/zu gebrauchen/Mit besondern Fleiß und Observation Componieret/durch Johannem Eccardum Mulhusinum, des Wolgebornen Herrn Jacobi Fuggers Muficum Gedruckt zu Mülhausen/durch Georgium Hantzsch/Wonhafftig in der Judengassen/im Jhar Christi Unfers Herrn 1578“ — im Inhalt und auch in der Composition, wenn sie auch in dieser Beziehung den Reiner'schen nachstehen, manche Ähnlichkeit, was wohl, abgesehen von der Gleichzeitigkeit beider Meister, daraus sich erklärt, daß Ekkard (1553 zu Mühlhausen in Thüringen geboren, dann in Diensten des Markgrafen Gg. Friedrich v. Brandenburg, des Verwalters des Herzogtums Preußen; 1608 Kapellmeister zu Berlin und daselbst gestorben im Jahre 1611), seiner Zeit in den Jahren 1571—1574 gleichfalls unter Orlando di Lasso zu München studiert hatte, dann Leibmufikus des Grafen Jakob v. Fugger¹⁾ zu Kirchberg-Weiffenhorn in Oberschwaben wurde, somit in derselben Landschaft und unter denselben Leuten wie R. lebte und wirkte. Ekkard hat übrigens seine Lieder noch meist motetten- oder hymnenartig, ja hin und wieder nach Kantatenart geschrieben. Er zerlegt den Text in seine verschiedene Strophen und behandelt jede einzelne in besondern Musiksätzen. So ist jede der 3 Strophen des Liedes: „Hört' ich ein Kuckuck singen“ selbständig behandelt, die erste und dritte fünf-, die zweite vierstimmig, ebenso jede der 4 Strophen des Liedes: „Unfre lieben Hühnerchen“, das in 4 selbständige Sätze, von denen 2 fünf-, einer vier- und einer dreistimmig ist, zerfällt. Der Text wird hier, ähnlich wie in seinen Choral-

¹⁾ Die Fugger hielten in früheren Zeiten viel auf gute Musiker, u. a. war auch der bedeutende (i. J. 1554 zu Nürnberg geborene, 1622 als kurfächf. Hoforganist auf einer Reise zu Frankfurt a. M. gestorbene) Musiker Hans Leo Haßler, ein Schüler des Giovanni Gabrieli, des Stifters der venetianischen Schule, um das Jahr 1585 zu Augsburg als Organist bei dem Grafen Octavian Fugger; derselbe kam dann hernach um das Jahr 1602 an den Hof Kaiser Rudolphs II., von welchem er im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts in den Adelstand erhoben wurde.

bearbeitungen, meist ebenso nur wiederholt, um durch eine veränderte Deklamation, durch Hervorheben eines bisher vernachlässigten Wortes ihm eine neue Seite abzugewinnen. Dabei hat er u. a. neben Haßler, Melchior Frank, Georg Forster etc. die Form des Quodlibets, welches gar bald der Ausdruck der tollsten Laune und des zügellosen Übermuts wurde, und namentlich in studentischen Kreisen viel Eingang fand, kultivirt. In einem seiner Quodlibets hebt der Tenor an: „Kessel, Mutter binden, Pfannen flicken, Kessel, Ein alter Mann, der nahm ein junge Frau“ und sofort fällt die Altstimme ein: „Nun wollt ihr hören neue Mähr, Zu meiner Königinn“ und der Baß zugleich: „Ich will zu land ausreiten — Es ist ein Säufack kommen“. Ein Viertel später tritt dann der erste Diskant hinzu mit der Melodie: „Warum sollt' ich nit fröhlich sein?“ weiter der zweite Diskant mit: „Der Müller auf der Obermühl — Die hat ob ihm ein Grauen“ und endlich kommt auch noch der zweite Tenor hinzu mit: „Es hatt' ein Schwab ein Töchterlein, und haben guten Muth“, und nun geht es in immer tolleren Zusammenstellungen fort, bis endlich sich alle Stimmen in dem sonst auch öfters vorkommenden Refrain zusammenfinden: „Trink gar aus, noch muß er unser Schwager sein, wisch einmal herumb, ich bitt' dich all' mein Lebtag drumb!“ Ekkard hat sein Opus, welches — ebenfalls sehr selten geworden — sich in kl. 4^o in der Staatsbibliothek zu München mit sämtlichen Stimmen findet, d. d. Augsburg Bartholomäustag 1578 den wolgeborenen Herren Gebrüdern Marxen, Hansen und Jacob Fugger seinen gnädigen Herrn zu Kirchberg und Weißenhorn gewidmet, „weil alle und jede so was in Druck verfertigen zuvor und ehe sie das Werk ans Licht geben Patronos desselbigen zu suchen pflegen und vornehmlich solche, so der Kunst daraus es herfließt verständige Liebhaber sind“; und so etliche deutsche Lieder mit möglichem Fleiß componirt und zusammengefaßt und unter der Protektion der 3 freiherrlichen Brüder ausgehen lassen, nicht darum als ob er etwa damit zu verstehen geben wollte, daß die Herrn Baronen insgemein Liebhaber der Musik (denn wer wollte dies nicht wissen?) sein, sondern um sich denselben um vielfältig bewiesener Gutthaten willen erkenntlich zu zeigen. Wir geben von diesen Texten, zu welchen wir nur noch bemerken, daß das bei Reiner sich findende Lied Nr. 2: „Schöns Lieb! was hab' ich dir gethan etc.“ von Ekkard ebenfalls vierstimmig gesetzt ist, in nachfolgendem eine Auswahl:

1. (vierstimmig)

Gut Singer vnd ein Organist
gehören wol zusammen
zu voraus wo man fröhlich ist
wo man fröhlich ist
vnd trinkt in Gottes Namen
Ein ziemlichs glas
ohn neid vnd has
das macht die Claues greifen//
Dann wie man Spricht:
wo Wein gebricht
lant selten die Sack pfeiffen.

Der ander Theil:

Ein Fuhrmann der fortkommen wil//
muß schmieren seinen Wagen
Also taug ein Singer nit viel//
er wasch dann seinen kragen
mit guttem kühlen Wein//

Darum schenk ein
den edlen Saft von Reben
Ich hoff zu Gott
er wird zur noth
auffs jar ein bessern geben//.

2.

Dieweil vmbsonst jtz alle Kunst
an tag wird frey gegeben
kein wundern sol
ob er gleichwol
Glert Leut sicht elend Leben
Dann merck nur auff
bey allem Kauff
wirft du so gwis befinden
Das wolfeil macht all ding veracht
vnd bleibt also vnd bleibt also dahinden.

3.

Der Musie Feind sind Ignoranten
wil mans recht nennen
so heissens Bachanten

Einer mag wol nach andern Künsten trachten
Er sol darumb die Musie nicht verachten
veracht er aber die Musie vnd Gsang
so bleibt er ein Narr sein Lebenlang//.

4.

Kein Bulerei ficht mich mehr an
schafft das ich nichts im Seckel han
vnd bin sonst vngepfaffen
doch het ich Gelt so wer ich wert
bey jederman würd mein begert
allein so mus ich schlaffen
Darumb ist das mein höchste freud
Prim tertz vnd Sext zu singen
die Vesper Complet vnd Nonenzeit
voraus wo man hört klingen
die Schlüssel zu dem kühlen Wein
dabey da mag man frölich sein
Biß in die Metten hinein.

5.

Hofcha Hofcha!
wenn woln wir frölich sein
Der küle Wein thut vnser teglich warten
Die Gfellschaft auch versamlet ist
ohne arge List
mischet sie nuh schon die Karten
wolauff wolauff zum Wein
mein Brüderlein las forgen vnterwegen
hab' gutten muth hab' gutten muth
wer weis wers vbr ein jhar thut

6.

Ein Elfter dunckt sich stolz vnn klug
wolt trincken aus eim schönnen grossen Wasserkrug
Sie satzt sich drauff
sie sang und pfeiff frisch auß
sie etzet sehr und trieb viel mancherley geschwetz
hub an und tantzet mit ihrem Elfterschwanz
den schlug sie oft ineder
und hub jn auff balt wider
das dunckt die Elfter fein
zuletzt buckt sie sich in den Krug zu tieff hinein
Sie wolt versuchen den guten Wasserwein
das sah ein alte Henn
liefeilend zu dem Krüge und sties sie vollend drein
Also mußt jemerlich
das vor gefreuet sich
ertrinken das stoltze junge Elfterlein.

7.

Ich stell leicht ab von solcher hab
Der ich nit weis zu genießen
So ich versteh das jhr seind meh
die zu dem ziel thun schiessen
in Venus Spiel
ist sie zu viel
mit frembder lieb beladen
das macht böß blut
es ist nicht gut
In alten Pfützen baden.

8.

Ich het mir ein Evlein fürgenomn
Sie hus mich vmb die zwelffe komn
vnd da ich vmb die zwelffe kam
ein großes kreffel im Haus vernahm
Ich fiel wol vber die Stiegel hinnüber
Botz Lungel botz Leber wie fiel ich so vbel
der Wiert der loß mir hinten nach
er het mich schier erschnappet
Indem da kam mein Evlein zu mir
vnd bracht ein Kantel Wein mit jhr
sie sprach ich solt mich wol ghaben
der Wiert thet nach mir vmbfragen
so mus ich mich von dannen packen.

9.

Ein Verrether vnd ein Suppenfresser
Ist keiner vmb ein Har nit besser
dann was sie sehen spüren vnd hören
ist alles verrahten
vnd liegen gerne
Sie liegen tag vnd nacht im saus
vnn lauffen grossen Herrn zu Haus
verkleinern die Leuth an jhren Ehren
was dherrn wollen//
das reden sie gerne
lauffen vmb wie ein Gartknecht auff der beuth
Trawt jhnen nit
sind lauter Lumpen Leuth
ist weder Glaub noch ehr bey jhn
vnd wo sie sein ist klein der gwin
Hüt euch vor solchen schedlichen Katzen
die vornen lecken vnd hinden Kratzen.

10. (5stimmig).

Ach Gott wie gern ich wissen wolt
wem ich auff Erd vertrauen solt
es ist jetzunder worden new
nur gutte wort vnd falsche trew
wann d'mund spricht Got grüße dich
So denckt das Hertze Hüt du dich//
Ich seh mich vmb zu aller frist
Ich weis nicht wer mein freund ist.

11.

Het ich viel Gelt
so wer ich wert gehalten
so mir das fehlt
so ist die Lieb zerfpalten
wol zwischen mir vnd dir.
Die Lieb erhub sich schier
Sie ist auch balt zertrennet
Ich het ein Eid geschworen
Du hetst mich außerkoren
Eh ich dich recht erkennet.

12.

Schwer langweilig ist mir mein zeit
seit ich mich hab geschieden
von dir mein schatz vnd höchste frewd
Erst merck das ich mus leiden

was leiden ist
 Ach weh der frift
 wurt mir zu lang mit schmerzen
 das ich oft klag
 es scheint kein tag
 Dein wirt gedacht im Herten.

(ander Theli)

Dann mich jetzund
 dein lange farth in trawrens Pein thut setzen
 Mein edler Hort
 gedenck der wort
 damit ich mich thet letzen
 mit was gestalt
 in dein gewalt
 ich mich dir hab' ergeben
 darum ich sprich
 das ich ohn dich
 kein stund mag frölich Leben.

(dritte Theil)

Und das ich dein edle freundschaft
 die zeit in leid mus leiden
 Ich bit dich nicht acht
 was man klafft
 ich wil der dein beleiben
 damit wil ich bevehlen mich
 stets deinem trewen Herten
 ohn zweiffel frey
 fey wo ich fey
 treg ich nach dir gros schmerzen.

13.

Aller Welt sin vnd muth//
 stelt nach ehrn
 Kunt vnd Guth
 vnd wann sie das erwerben
 So legen sie sich nider vnd sterben.

14.

Fraw dein gestalt
 ist mir mit gewalt
 in's Hertz gemalt
 Bin ich dir Holt
 ey das ich solt
 dich wann ich wolt
 in rechter Lieb erkennen.

15.

Man spricht was Gott zusamen fügt
 Wenn das begnügt
 der hab viel gnad
 im Glückesradt auffsteigen thut
 mit ehr vnd gut
 Gott bhelt in hie vnd dort in hut
 Richt ich mich nur jetzund darein
 das ich mög sein jm danckbar hie
 voraus vmb die er mir besichert
 weil er mich gewert
 hat eben das
 was ich begert.

16.

Man sagt wol in dem Meyen
 Da feind die Brunlein gfund
 Ich glaubs nit bey mein trewen
 es schwenckt eim nur den mund
 Und thut im Magen schweben
 Drumb wil mir's auch nicht ein
 Ich Lob die edlen Reben
 die bringen vns gut wein//.

17.

Wie hab' ich doch verschuld?
 Das du dein gnad vnd huld
 O Fortuna! O Fortuna!
 So eilend vnd behend
 haft von mir gwend
 dardurch thuft meinem Herten
 gros Kummer Leid vnd schmerzen
 kein frewd kein guter muth
 ohn dich mein Herten wol thut
 dann allein durch glückes schein vnd gütte
 sich erzeugt Hertz vnd gmüte
 in Fröligkeit, in Fröligkeit
 sonst wo glück wend
 do hat ein end
 alle frewd auff erden
 das glück vnbestendig ist
 zu aller frift
 das sieht mā wol
 auff's glück niemand bochen soll//.

18.

Ein Guckguck wolt ausfliegen
 zu seinem Herten Liebe
 Vle liebster Vle mein
 so mach du mir die schüchlein klein
 So gebt eim armen Bruder
 ein Brot in seinen Korb
 Es het ein Bawr sein Weib verlorn
 er kont sie nimmer finden
 Bom hörlein bom
 Bom hörlein bomb
 Er frewet sich wol vmb vnd vmb
 Und do er freundlich zu jhr kam
 Er thet sie gar freundlich vmfangen
 er nahm sie bey jhrer schneeweissen Hand
 er führet sie da er ein Bettlein fand
 vnd bat sie wol vmb vnd vmb
 Thus Liebe thus thus Liebe thus
 ey nein ich ey ja du
 mein Vater möchts jnnen werden
 So schuir du mir den Wagen
 das er nit kurre
 Du schönes Ketterlein
 so las mich zu dir ein
 Pfui dich Pfui dich du schwartzer Vogel
 so thut man dich doch nieerdert lobn
 So fleug du hin gar balde
 wol in den grünen Walde
 Guckguck Guckguck.

Der Vergleichung halber schließen wir noch einige sehr hübsche Texte aus der Meilandschen Sammlung an:

1. U. a. (fünfstimmig).

Weil ich groß gunst
trag zu der Kunst
der Sengerey
mag ich wol frey
sie loben hoch
wiewol ich doch
selbst nit vernimm
die wenigst stimm
noch liebt mir sehr
dieselbig lehr
zu allerfrist
weil sie so frey
vnd kunstreich ist.

2. a.

Jungfräulein soll ich mit euch gahn
in ewren Rosengarten
vnd da die rote Rößlein stan
die feinen vnd die zarten
vnd auch ein Baum der blüet
von ästen ist er weit
vnd auch ein küler Brunnen
der auch darunter leit.

b.

In meinen garten kumpft du nit
zu diesem morgen früe

den Gartenschlüssel findstu nit
er ist verborgen schone
er liegt so wol verborgen
er liegt in guter hut
der Knab darff weiser lehre
der mir den gartn auffthut.

c.

Mein garten der ist gezieret
mit manichē Blümelein schon
darin da thut spacieren
ein Jungfrawlein wol getan
ich durfft nicht vmb sie werbe
es war allein mein schult
viel lieber wolt ich sterben
eh ich verlier ihr huld.

d.

In meines lieben Bulen garten
da ist der frewden gar viel
wolt Gott ich solt ihr warten
es wer mein fug vnd mein will
die roten Rößlein brechen
vnd es ist an der zeit
ich hoff ich wöls erwerben
die mir im Hertzen leit.

Die Ahnenwappen an der Decke der Stuttgarter Schloßkirche.

Schon 1878 habe ich in diesen Heften (S. 128) gelegentlich der Besprechung der von Graf Eberhard im Bart an der Decke der Stadtkirche zu Urach angebrachten Ahnenwappen darauf hingewiesen, daß eine ähnliche Zusammenstellung von 16 württembergischen Ahnenwappen an der Decke der Kapelle (oder jetzt Kirche) im alten Schloß zu Stuttgart sich finde. Damals schon hatte ich im Sinne, einmal Näheres über diese Ahnenwappen zu veröffentlichen. Allein trotz aller Bemühung konnte ich selbst den vollen Schlüssel zu denselben nicht finden, und so blieb der fragliche Artikel bis heute ungeschrieben. Heute aber kann ich ihn schreiben. Durch die nach verschiedenen Seiten so verdienstvolle Studie von K. Walcher über die Skulpturen des Lustschlosses auf dem Lichtenstein (Vierteljh. 1886 S. 161 ff), näher durch den auf einer Beilage 3 dazu (S. 191) mitgeteilten Stammbaum des Herzogs Ludwig ist auch dieses Stuttgarter Rätsel wie mit Einem Schlage gelöst.

Sehen wir uns einmal den Sachverhalt näher an. Die 16 Ahnenwappen sind in der Schloßkapelle in systematischer Anordnung über die Kreuzungspunkte der Rippen am Deckengewölbe hin verteilt in der Art, daß sie sich alle nett um das in der Mitte dieses Deckengewölbes groß angebrachte, von 1573 datierte württembergische Herzogswappen, das Wappen des Herzogs Ludwig also — wir bezeichnen es mit A — gruppieren. Wir können die Ordnung folgendermaßen darstellen, wie sie sich dem zur Mittelthüre Eingetretenen zur Anschauung darbietet:

- | | | |
|------------------|----------------------|---------------|
| 1. Baden. | 2. Mömpelgard. | 3. Bayern. |
| 4. Arragonien. | 5. (? Braunschweig.) | 6. Maßowien. |
| 8. Brandenburg. | A. Württemberg | 9. Bayern. |
| | 1573 | |
| 10. Lichtenberg. | 11. Österreich. | 12. Bittsch. |
| 14. Hohenlohe. | 15. Württemberg. | 13. Portugal. |
| | | 16. Mailand. |